

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

2. August 2015

## Zuerst die Liebe, dann die Moral

Eph 4, 17.20-24

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Was vielen Menschen beim Thema Religion durch den Kopf schießt, ist Moral. Manche sprechen lieber von Ethik, meinen aber im Grunde dasselbe. ‚Du sollst dies nicht tun und jenes auch besser lassen. Du sollst nicht...‘. Oder aber: ‚Du sollst dies und das...!‘ Liegt darin das Wesen der Religion, einen Gebots- und Verbotskatalog abzuarbeiten?

Natürlich stehen die Zehn Gebote in der Bibel. Und noch hunderte weitere Gebote dazu. Und ebenso deutlich spricht die Bibel von Umkehr, von Rückkehr zum rechten Weg. Selbst Jesus ist zu Johannes in den Jordan hinunter gestiegen, wo der die Menschen zum Zeichen ihrer Umkehr taufte, und auch Jesus liess sich von Johannes taufen.

Wie sehr es auch heute noch nötig ist, umzukehren, mein Leben zu ändern, endlich mit der Umwelt: mit meinen Mitmenschen und mit der Schöpfung zu leben und nicht gegen sie, ist offensichtlich und wird mir jeden Tag in den Nachrichten deutlich vor Augen geführt. Und da die Religion im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen das ganze Leben im Blick hat und ihm einen Sinn zuspricht, soll sich die Kirche auch immer wieder zu ethischen Themen äussern. Klar.

Aber die Kirche ist deshalb noch keine Moralanstalt! Ihre erste Botschaft ist nicht der moralische Appell (‚du sollst nicht... du musst vielmehr...‘). Ihre erste und kostbarste Botschaft ist eine Liebesgeschichte, die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen von Beginn an.

In einer kurzen Stelle aus dem Epheserbrief, die heute in der katholischen Liturgie gelesen wird, wird dies deutlich. Der Apostel erinnert die junge Gemeinde daran, dass sie in der Taufe Jesus Christus „angezogen“ hatten. Symbolisiert wird dies ja bis heute mit dem weissen Taufkleid. Jesus ist doch das Ebenbild Gottes; wer ihn kennt, erkennt den liebenden Vater. Aus dieser Liebesbeziehung heraus also entsteht die Motivation, das Leben zu ändern. Radikal:

*Brüder und Schwestern, ich sage es euch und beschwöre euch im Herrn: Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken! Das aber entspricht nicht dem, was ihr von Christus gelernt habt. Ihr habt doch von ihm gehört und seid unterrichtet worden in der Wahrheit, die Jesus ist. Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben und erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Eph 4,17.20-24)*

Angesprochen ist ein klares Vorher und Nachher bezogen auf die Taufe. Der Unterschied in der Lebensführung wird sehr deutlich herausgestrichen. Aber diese Änderung der Lebensführung wird in Jesus begründet: Er ist die Wahrheit. Die Motivation für das Tun und Lassen der Christen ist also eine Person, kein theoretisches, moralisches Prinzip. Zuerst steht also nicht Willenskrampf und Anstrengung. Zuerst steht ein Ja zu mir! In der Taufe hat Gott ja zu mir gesagt. Er hat mich angenommen, wie ich bin. Ohne Vorleistung. Die Taufe setzt wohl den Glauben voraus, also den Anfang einer Beziehung zu Christus, aber ansonsten noch keine ausgereifte moralische Hochsprungtechnik. Ich bin angenommen, wie ich bin.

Daraus entsteht eine Liebesgeschichte. Der Liebende, die Liebende hat das Bedürfnis, dem Geliebten nahe zu sein, sich ihm anzugleichen. Dafür steht das schöne Bild: „Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist.“ Das ist Christus. Mein Leben soll sich ändern, ja. Aber aufgrund einer positiven Liebesbeziehung, die mich von tief innen dazu drängt, mich zu verändern; so zu werden wie er, weil er so anmutig, so schön, so sanft, so fürsorglich ist.

Ich weiss, ich formuliere jetzt hart an der Kitschgrenze, aber es geht genau darum: Ich rede vom Glauben an Gott, wie er in Jesus Christus ein Gesicht erhalten hat. Dieser Glaube ist etwas Feuriges, Lebendiges, Leidenschaftliches. Aufgrund der Erfahrung der Liebe will ich mich binden an diesen Jesus. Das meint ‚religiös leben‘ zuallererst: ihm nachfolgen, ihn nachahmen, weil ich ihn liebe. Dann kriegen viele moralinsaure Sätze einen andern Klang.

Dann kriegen sie eine Leichtigkeit und verlieren den krampfigen Beigeschmack: Ich werde nicht töten, ich werde nicht stehlen, ich werde nicht die Frau eines andern begehren, ich werde niemandem Böses wünschen, da ich doch mit allen und mit allem verbunden leben will, respektvoll und lebensfördernd – wie Er.

Unsere Situation ist nun aber eine andere. Wir sind nicht Neugetaufte, zu denen der Apostel eigentlich spricht. Wir sind nicht in der Situation, uns vom vorherrschenden Heidentum absetzen zu müssen, mit allen Startschwierigkeiten, die das mit sich bringt.

Oder etwa doch ein wenig? ‚Heiden in ihrem nichtigen Denken‘ gibt es auch heute. Unser heutiges Heidentum aber ist eine völlig neue Situation nach 2000 Jahren Christentum. Der Apostel meint mit „Legt den alten Menschen ab“ den vorchristlichen, den römischen oder griechischen antiken Menschen. Heute stellt sich die Frage für uns anders. Denn wir waren ja schon immer Christen, zumindest soweit unser kollektives Geschichtsbewusstsein reicht; also so ungefähr bis kurz hinter den Rütli Schwur zurück. Diese Geschichte ist freilich durchzogen von ganz verschiedenen Einflüssen, nicht nur von christlichen.

Welches ist also der alte Mensch, den ich ablegen soll? Ich bin geprägt von einer bestimmten christlichen Tradition. Was davon ist noch christus-mässig lauter, heilig, und was davon ist schon reichlich kontaminiert mit neu-heidnischen Zersetzungen; wenn ich nur etwa an die quasi-religiöse Devotion denke, mit der dem Internet, gehuldigt wird. Bin ich nicht auch kontaminiert von sogenannt aufgeklärtem Moralin, von gesellschaftskonformistischer Sittenstrenge der Generation meiner Eltern oder Grosseltern à la „so etwas gehört sich nicht, das tut man nicht...“? Oder bin ich nicht auch stark mit geprägt von ideologischen Einflüssen all der Strömungen des turbulenten 20. Jahrhunderts, die eher in Sackgassen führen als in die Weite?

Antworten darauf muss jede und jeder für sich finden. Immer mal wieder neu. Zeit und Gelegenheit dazu ist immer. Jede Zeit kann eine Zeit der „Häutung“ sein: in der ich Anteile von mir ablege, die zwar zu mir gehören, aber von denen ich merke, dass sie mich klein machen. Vielleicht ist die Ferienzeit eine gute Zeit dafür.

Wichtig scheint mir vor allem, die Liebesbeziehung zu nähren. Auch dafür kann die Ferienzeit viele Gelegenheiten bieten.

Die schöne Kathedrale oder die alte Dorfkirche am Ferienort laden beispielsweise dazu ein, Christus neu kennenzulernen; eine neue Facette seiner Liebe für mich zu entdecken und auch meine Zuwendung zu ihm zu erneuern.

Wirklich: Christus hält uns die Wahrheit bereit, die zu vertiefen es sich lohnt. Sie ist keine Drohbotschaft, sondern eine Frohbotschaft der Liebe und der Barmherzigkeit. Davon neu ergriffen, werde ich gern mein früheres Leben ändern.

*Peter Spichtig  
Postfach 165, 1700 Fribourg  
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich